
Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 10. Hirschberg, Sonnabend den 3. Februar. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen. Um dem unter den Stürmen des vorigen Jahres gesunkenen Wohlstand aufzuhelfen, werden ausgedehntere öffentliche Arbeiten beabsichtigt. Für den Bau der Ostbahn sollen 3 Millionen (vorbehaltlich der Genehmigung der Kammern) flüßig gemacht werden. Chaussee- und andere Bauten stehen in Aussicht. — Die Verhandlungen des Handwerker-Parlaments sind vorüber. Die Abgeordneten des Handwerkerstandes bringen ihren Gewerksgenossen frohe Aussichten mit nach Haus. Die Entwürfe der Regierung über die Ergänzung der Gewerbe-Ordnung und die Einführung des Gewerbe-Gerichts sind von den Handwerkern sorgfältig geprüft, und mannigfache Verbesserungen, welche sich an das praktische Bedürfniß anschließen, beantragt worden. Wir erfahren so eben, daß die Regierung gesonnen ist, die vorgeschlagenen Abänderungen im Wesentlichen und nur mit geringen formellen Modifikationen anzunehmen. Am 30. Jan. wollte der Minister für Handel und Gewerbe den Abgeordneten des Handwerkerstandes dies eröffnen und dem Vernehmen nach beim Staats-Ministerium sofort einen hiernach umgearbeiteten Entwurf zu einem provisorischen Gesetz vorlegen. Das neue Gesetz dürfte demnach binnen 14 Tagen zu erwarten sein. Indem somit den größten Wünschen des Handwerkerstandes endlich gewillfahrt wird, ist zu hoffen, daß dieser ehrenwerthe Stand sich der konstitutionellen Partei immer enger anschließen wird, — denn der goldene Boden des Handwerks gedeiht wahrlich besser unter der Herrschaft des Gesetzes und der Ordnung, als unter der Herrschaft einer Partei, welche ihrem Prinzip nach gegen die Stabilität der Staats-Institutionen fortdauernd ankämpfen muß.

Bei der Wahl zur zweiten Kammer hatten sich die Bewohner von Vorsee und Ludwigshoff, im Kreis Uckermünde, am 22. Jan. nur sehr sparsam zur Wahl eingefunden, nämlich von 79 Urwählern waren nur 22 erschienen. — Die Kolonisten erklärten: „Da die Deputirten zur National-Versammlung so wenig den Erwartungen entsprochen, so wollten sie keinen Wähler haben.“ Alle Vorstellungen blieben fruchtlos und es fand gar keine Wahl statt. Ein Kolonist sagte noch: „Das ganze Land müßte den König zum Deputirten wählen, wie auch in Stolzenburg und anderen Orten geschehen würde, dann könnte allein wieder Ordnung in's Land kommen, die Deputirten würden nur noch mehr Wirren und Unruhe stiften!“

Der Staats-Anzeiger enthält folgende Mittheilung:

Berlin, den 28. Januar.

Die Königliche Regierung hat an alle ihre bei den deutschen Regierungen beglaubigten Missionen folgendes Cirkular erlassen:

Die Verhandlungen der im April des vergangenen Jahres zum Zweck der Begründung einer neuen Verfassung für Deutschland nach Frankfurt a. M. berufenen deutschen National-Versammlung nähern sich dem Zeitpunkt, in welchem die deutschen Staaten sich über das Resultat der Arbeiten der Versammlung auszusprechen haben werden.

Zur Zeit des Zusammentritts derselben war die begonnene Revision der Bundes-Verfassung nicht so weit gediehen, daß es den deutschen Regierungen möglich gewesen wäre, einen gemeinsam verabredeten Verfassungs-Entwurf der Versammlung vorzulegen und vor derselben zu vertreten. Die Versammlung befand sich in der Nothwendigkeit, selbstständig das Verfassungswerk anzugreifen, und sowohl die Passivität der Regierungen, wovon Viele ihre ganze Kraft durch innere Angelegenheiten in Anspruch genommen sahen, — als die greifbare Schwierigkeit der Vereinbarung mit 37 verschiedenen und unabhängigen Staaten mochten dazu mitwirken, die Vorstellungen über den Umfang der staatsrechtlichen Befugnisse der Versammlung hoch zu steigern. Auch die königliche Regierung hat geglaubt, der Lage, worin sich die deutschen Staaten, gegenüber einer aus der Gesammtheit der Nation auf gesetzlichem Wege erwählten Versammlung befanden,

großes Gewicht beilegen zu müssen; sie hat geglaubt, die äußersten Anstrengungen machen zu sollen, um einer Versammlung, der die Regierungen einen positiven Vorschlag nicht vorgelegt hatten, nicht durch Negation entgegenzutreten; sie hat geglaubt, die deutsche Nation sei zu der Forderung berechtigt, daß der Versuch, auf dem von den deutschen Regierungen theils gesetzlich angebahnten, theils zugelassenen Wege zur Einigung zu gelangen, möglichst vor äußeren Hemmungen geschützt werde. Auf diesen Punkt hat die Regierung, nachdem ihr im Monat Juli gemachter Vorschlag zur Gewinnung der Grundlagen einer kollektiven Vertretung der Regiernngen gescheitert war, nachdem auch andere Versuche, auf den Weg der Verständigung zu leiten, erfolglos blieben, ihr vorzüglichstes Augenmerk gerichtet, und zugleich, während sie ohne Zögern bereit war, für einige Zeit von der ausführenden Gewalt des Bundes zurückzutreten und deren Uebertragung auf Se. Kaiserliche Hoheit den Erzherzog Johann von Oesterreich zu genehmigen, mit nicht geringerer Hingebung und oft mit Selbstverleugnung die Centralgewalt Deutschlands durch die Macht und die Mittel Preußens gestützt und getragen. Der Zweck ist erreicht worden; die Reichs-Versammlung zu Frankfurt hat sich beinahe acht Monate hindurch in freier Bewegung ihrer Verfassungs-Arbeit widmen dürfen, und indem diese Arbeit anscheinend ihrem Ende naht, wird jede deutsche Regierung den Beruf fühlen, dahin zu wirken, daß sie zu einem glücklichen Ergebniß führe, und daß ein mögliches Fehlschlagen dieser Hoffnung nicht einem Verschulden der Regierungen beigemessen werden könne. Die preußische Regierung darf sich der Hoffnung überlassen, vor einem solchen Vorwurf gesichert zu sein; allein sie ist sich sehr wohl bewußt, daß ihre alleinige Zustimmung nicht ausreicht, eine Umgestaltung der deutschen Verfassung in das Leben zu führen, und daß das Scheitern des großen Zweckes nicht minder zu beklagen wäre, wenn auch zweifellos feststände, daß er nicht an Preußen gescheitert sei.

Durch diese Betrachtung bewogen, würde die Regierung vielleicht schon früher dazu übergegangen sein, die Vorbereitung der in einiger Frist von den Staaten des deutschen Bundes erwarteten Erklärungen in Vorschlag zu bringen. Allein eine bedeutungsvolle Entwickelungs-Periode des eigenen Staates traf zusammen mit einer entscheidenden Wendung der inneren Zustände Oesterreichs, welches, als das mächtigste Glied des Bundes, zu einer Initiative um so mehr berufen war, als die europäische Stellung und der hohe Beruf des österreichischen Kaiserstaates verbunden mit der eingeschlagenen central-konstitutionellen Richtung, ihm das Eingehen in manche jener bundesstaatlichen Bestimmungen erschweren mußten, in welchen die National-Versammlung zu Frankfurt am Main den Ausdruck eines gemeinsamen Verlangens der deutschen Nation gefunden zu haben glaubte. Der österreichische Staat ist mit alten Banden an Deutschland gekettet, und er hat ihnen in der bewegtesten Zeit des vergangenen Jahrhunderts eine neue Innigkeit verliehen, indem ein Fürst des österreichischen Kaiserhauses die Leitung der Angelegenheiten Deutschlands übernahm. Seinerseits kann das übrige Deutschland auf die alte Verbindung mit Oesterreich nicht verzichten, und am wenigsten hätte die preußische Regierung einen auf Ablösung der bisher bestandenen Bande beruhenden Plan bevorworten können, vielmehr war es für sie unerläßlich, die Absichten der Kaiserlich österreichischen Regierung in Bezug auf die Verfassung Deutschlands nach der wiedergewonnenen festeren Gestaltung der inneren Zustände im österreichischen Kaiserstaate zu kennen.

Mit hoher Befriedigung sieht die Königliche Regierung nunmehr festgestellt, daß Oesterreich, mit uns den deutschen Bund als fortbestehend betrachtend, in demselben beharren und an dessen kräftiger Entwickelung theilnehmen will und zu einer Verständigung darüber mit der National-Versammlung und den übrigen Regierungen Deutschlands bereit ist. Diese Verständigung wird jedenfalls der Art sein müssen, daß in ihr weder die Bestrebungen des Kaiserstaates in seinem ganzen Länder-Komplexe zu einer kräftigen, dem inneren Bedürfniß desselben genügenden Konstituirung zu gelangen, noch die Bestrebungen Deutschlands, die auf die Darstellung eines dem Auslande gegenüber einheitlich verbundenen politischen Körpers, so wie auf die Verschmelzung der kommerziellen und materiellen Interessen, und eine möglichste Ausgleichung der inneren Gesetzgebung gerichtet sind, ein Hinderniß finden. Es ist von der Kaiserlich österreichischen Regierung zu erwarten, daß sie auch hierzu nach Kräften die Hand bieten und auch bei der Gestaltung der inneren Verhältnisse jener Monarchie auf die Beziehungen zu Deutschland die möglichste Rücksicht nehmen werde. Wenn sie indeß glauben sollte, an der eben angedeuteten Entwickelung Deutschlands nicht im vollen Maße Antheil nehmen zu können, wenn sie die dazu erforderlichen Beschränkungen der Souverainetäts-Rechte zu Gunsten einer kräftigen Central-Gewalt des Bundes und die Anwendung der materiellen Verknüpfung der Interessen auf ihre deutschen Länder nicht eintreten lassen könnte, so würde daraus freilich folgen, daß Oesterreich einerseits nicht begehren würde, Rechte auszuüben, denen nicht die korrespondirenden Pflichten gegenüberständen, und daß andererseits den übrigen deutschen Staaten nicht anzusinnen wäre, einer aus der Gesammt-Bevölkerung des Bundes hervorgehenden Vertretung und einer die Angelegenheiten der Gesammtheit leitenden Bundes-Regierung, in welcher Oesterreich seine Stelle behauptete, Rechte in Beziehung auf die auswärtige allgemeine und kommerzielle Politik, auf die innere Gesetzgebung und Finanzwirthschaft einzuräumen, bei deren Ausübung das österreichische Bundesgebiet nicht in gleichem Umfange den Beschlüssen der Centralgewalt unterworfen wäre. Es würde aber daraus noch nicht der Schluß zu ziehen sein, daß Deutschland ausschließlich zu den wesentlichen Grundlagen des Staatenbundes zurückkehren und daß der mit Begeisterung erfaßte Plan einer bundesstaatlichen Verbindung gänzlich verlassen werden müsse.

Vielmehr wird sowohl die Aufrechthaltung und Entwickelung des Deutschen Bundes, — Oesterreich, so wie das deutsche Gebiet der Niederlande und Dänemarks eingeschlossen, — als die Erhaltung der dem österreichischen Kaiserhause gebührenden Stellung in Deutschland vollkommen vereinbar sein mit dem Zusammentritte der übrigen deutschen Staaten zu einem engeren Vereine, zu einem Bundesstaate, innerhalb des Bundes. So wie innerhalb des Bundes der Zollverband, nicht nur einen engeren Verein für Handel, Gewerbefleiß und Verkehr darstellend, sondern auch die Wurzeln zu einer gemeinsamen handelspolitischen Vertretung nach außen in sich tragend, entstehen und bestehen konnte, ohne den Bund selbst und das Verhältniß zwischen den dem Zollverein angehörenden und den demselben nicht angehörenden Bundesgliedern zu stören, so kann auch ein noch weitere Interessen umfassender Verein unter der Mehrzahl der Bundesglieder geschlossen werden und innerhalb des Bundes bestehen.

Die Königliche Regierung erkennt nach wie vor die Pflicht, auf dem durch die Berufung der deutschen National-Versammlung betretenen Wege fortzuschreiten.

Zu dem Ende wird zu geneigter Erwägung der Vorschlag anheimgegeben, daß die deutschen Regierungen der National-Versammlung zu Frankfurt a. M. durch das Reichs-Ministerium vor der zweiten Berathung über die Theile der ent-

worfenen Verfassung, welche die Titel: „Das Reich und die Reichsgewalt," „der Reichstag," „das Reichs-Oberhaupt," „der Reichstag" führen, Erklärungen über den Inhalt, wie er nach der ersten Berathung festgestellt worden, zur Erwägung übergeben wollen.

Wir glauben, daß dieser Vorschlag sich sowohl den deutschen Regierungen als der National-Versammlung empfehlen werde, da wir auf beiden Seiten das ernstliche Bestreben voraussetzen, zu einer redlichen Verständigung zu gelangen. Die Stellung, welche die letztere zu dem Verfassungswerke einnimmt, ist im Eingange angedeutet worden. Die meisten deutschen Regierungen hingegen haben niemals auf das Recht der Zustimmung verzichtet, und insbesondere ist dies von Preußen nicht geschehen. Wollte man diesen Gegensatz noch jetzt auf die Spitze treiben, so ist es wohl Niemandem zweifelhaft, daß nicht allein das Verfassungswerk nicht zu Stande kommen, sondern auch das deutsche Vaterland den gefährlichsten Krisen ausgesetzt und in seiner ganzen Entwickelung gehemmt werden würde. Je fester daher ein deutscher Staat entschlossen wäre, an dem Rechte der Zustimmung festzuhalten, je mehr er befürchten könnte, dieselbe versagen zu müssen, um so lebendiger dürfte sich ihm die Verpflichtung aufdringen, sich nicht auf die nachträgliche Negation zu beschränken, sondern die Bedenken und Abänderungs-Vorschläge rücksichtlich der vorläufigen Beschlüsse zur Kenntniß der National-Versammlung zu bringen und derselben zu deren reiflicher Erwägung vor der zweiten Beschlußfassung Gelegenheit zu geben. Und wenn wir auf der anderen Seite sehen, wie selbst die das Vereinbarungs-Recht im Prinzip am entschiedensten bestreitenden Fraktionen der National-Versammlung doch die Herbeiführung einer Uebereinstimmung mit den Regierungen als wünschenswerth erkennen: so dürfen wir hoffen, daß die Versammlung selbst, eingedenk ihrer Würde und ihrer Pflicht gegen das gesammte Vaterland, durch ein gleiches freundliches Entgegenkommen auf dem Wege der Verständigung jenem gefährlichen Gegensatze die Spitze abbrechen werde.

Die Königliche Regierung glaubt daher mit diesem Vorschlage um so mehr den Wünschen der deutschen Regierungen entgegenzukommen, als sie fest überzeugt ist, daß das wahre Interesse der Regierungen mit den Bedürfnissen und Wünschen des deutschen Volkes Hand in Hand geht. Sie darf daher auch hoffen, daß, wenn auch die Ansichten in einzelnen Punkten auseinander gehen mögen, doch bei dem bei allen Regierungen vorausgesetzten deutschen Sinn und der Gemeinsamkeit der Interessen in den wesentlichsten Stücken Uebereinstimmung herrschen werde. Der Gewinn wird um so größer sein, je mehr die Staaten sich gleichmäßig aussprechen, und indem die Königliche Regierung dazu die Hand bietet, erwartet sie ein gleich vertrauensvolles Entgegenkommen von den anderen deutschen Regierungen.

Sie hat ihren Bevollmächtigten in Frankfurt a. M. mit umfassenden Instruktionen zu diesem Zweck versehen, und indem sie der Ansicht ist, daß jener Ort für alle Regierungen den geeignetsten Mittelpunkt der Verständigung bilden werde, so stellt sie das Ersuchen an dieselben, dorthin baldmöglichst ihre Bemerkungen und eventuellen Vorschläge auf geeignetem Wege gelangen lassen zu wollen, da sie eine baldige Besprechung und Verständigung im Interesse des gesammten Deutschlands für höchst wünschenswerth halten muß.

Ew. 2c. wollen die hier ausgesprochenen Erwägungen und Vorschläge der 2c. Regierung vorlegen und zu der, der Wichtigkeit der Sache gemäßen Berücksichtigung empfehlen.

Zugleich aber wollen Ew. 2c. nicht unterlassen, die 2c. Regierung über die wahren Gesinnungen der noch neuerdings vielfach angefochtenen Regierung Sr. Majestät aufzuklären. Preußen strebt nach keiner Machtvergrößerung oder Würde für sich selbst; es begehrt, wie auch die deutsche Verfassung sich gestalte, keinen anderen Antheil an der obersten Leitung der Bundesgewalt, als denjenigen, welchen seine Stellung in Deutschland und die Bedeutung der geistigen und materiellen Kräfte, die es dem gemeinsamen Vaterlande zur Verfügung stellen kann, der Natur der Dinge nach, ihm anweist. Es wird keine ihm angebotene Stellung annehmen, als mit freier Zustimmung der verbündeten Regierungen; es hält sich aber verpflichtet, sich bereit zu erklären, Deutschland diejenigen Dienste zu leisten, welche dieses im Interesse der Gesammtheit von ihm verlangen sollte, selbst wenn dies nicht ohne Opfer von seiner Seite geschehen könnte. Es wird dabei eben so gern Allem entgegen kommen, was, ohne Gefährdung des gemeinsamen Zweckes, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der einzelnen Staaten zu erhalten geeignet ist. In Folge dieser Gesinnung kann ich es schon jetzt Ew. 2c. aussprechen, daß Se. Majestät der König und Höchstdessen Regierung nicht der Ansicht sind, daß die Aufrichtung einer neuen deutschen Kaiserwürde zu der Erlangung einer wirklichen und umfassenden deutschen Einigung nothwendig sei; daß wir vielmehr befürchten müssen, daß das ausschließliche Anstreben gerade dieser Form des an und für sich nothwendigen Einheitspunkts der wirklichen Erreichung jenes Zieles der Einigung wesentliche und schwer zu überwindende Hindernisse in den Weg legen würde. Es dürfte wohl eine andere Form gefunden werden können, unter welcher, ohne Aufopferung irgend eines wesentlichen Bedürfnisses, das dringende und höchst gerechtfertigte Verlangen des deutschen Volkes nach einer wahrhaften Einigung und kräftigen Gesammt-Entwickelung vollständig befriedigt werden könnte.

Wir glauben im Interesse der Sache einer baldigen Erwiederung der 2c. Regierung auf diese Mittheilung entgegensehen zu dürfen.

Berlin, den 23. Januar 1849. (gez.) **Bülow.**

In der 158sten Sitzung der deutschen Nat.-Versammlung ward die Berathung über den Reichsrath vollzogen. Ein von neun Mitgliedern des Verfassungs-Ausschusses unterzeichnetes Minoritäts-Erachten beantragte den gänzlichen Wegfall des Reichsrathes. Dieser Antrag wurde mit 211 gegen 200 Stimmen verworfen. Die einzelnen Paragraphen kamen nun zur Abstimmung und wurden, wie folgt, angenommen:

§. 1. Der Reichsrath besteht aus Bevollmächtigten der deutschen Staaten. Die Ernennung der Mitglieder des Reichsrathes geschieht durch die Regierungen der betreffenden Staaten und Staatenverbände.

§. 2. Der Reichsrath bildet ein begutachtendes Collegium. Derselbe tritt am Sitze der Reichsregierung zusammen. Den Vorsitz im Reichsrathe führt der Bevollmächtigte des größten deutschen Staates, dessen Regent nicht das Reichsoberhaupt ist.

§. 3. Die Beschlüsse des Reichsrathes werden durch Stimmenmehrheit gefaßt.

§. 4. Die Reichsminister sind berechtigt, den Sitzungen des Reichsrathes beizuwohnen oder sich in denselben durch Commissarien vertreten zu lassen.

§. 5. Dem Reichsrathe sind die Gesetzentwürfe, welche die Reichsregierung bei dem Reichs-

tage einbringen will, zur Begutachtung vorzulegen. Der Reichsrath hat sein Gutachten binnen einer jedes Mal von der Reichsregierung zu bestimmenden Frist zu erstatten. Wird diese Frist nicht eingehalten, so ist die Reichsregierung hiedurch an dem Einbringen des Gesetzentwurfs bei dem Reichstage nicht behindert.

§. 6. Die Reichsregierung ist befugt, in allen Fällen, in welchen es ihr angemessen erscheint, das Gutachten des Reichsrathes einzuziehen.

Das Reichsgesetzblatt Nro. 10. verkündet das Gesetz: „daß vom 1. Mai 1849 an in ganz Deutschland alle öffentlichen Spielbanken geschlossen werden sollen und die Spielpachtverträge aufzuheben sind.

Königreich Sachsen. Auf Ansuchen Sr. Majestät des Königs haben die Minister ihr Entlassungsgesuch zurückgenommen.

Oesterreich.

Die Wiener Ztg. veröffentlicht nachstehende Verurtheilungen: „Andreas Kerschdorfer, 26 Jahre alt, von Wien gebürtig, Korporal der Grenadier-Division des Infanterie-Regiments Großherzog von Baden, und Heinrich Monoschek, von Wien gebürtig, 24 Jahre alt, Gemeiner der Grenadier-Division Ritter von Heß, sind wegen erwiesener Theilnahme an dem bewaffneten Oktober-Aufstande, erschwert durch deren meineidige Entweichung von ihren Truppenkörpern, durch Kriegsrecht am 13. Jan. einstimmig zum Tode durch den Strang, ersterer nach vorläufiger Degradirung, verurtheilt, welche Erkenntnisse jedoch in die Todesstrafe durch Pulver und Blei verwandelt und am 25. Jan. an denselben auch vollzogen worden sind.

Joseph Hauk, aus Trasdorf in Nieder-Oesterreich gebürtig, obligater Schmiedegeselle des Kaiserl. wiener Fuhrwesens-Depot, wurde wegen Theilnahme am Aufruhr und eigenmächtiger Entfernung in dem über ihn gehaltenen Kriegsrechte zu fünfjähriger Schanzarbeit in leichtem Eisen verurtheilt.

Am 27. Januar wurde zu Wien der Schneider Vincenz Wilhelm wegen fanatischer Theilnahme am Kampfe in den Oktober-Tagen und wegen Schmähungen gegen das Staatsoberhaupt, standrechtlich erschossen. Ein gleiches Loos traf den Gemeinen des 12. Feldjäger-Bat. Stephan Otrusina aus Straßintz in Mähren, wegen Desertion und Theilnahme am bewaffneten Aufstande.

Nach einer Ministerial-Verordnung werden alle deutschkatholischen Gemeinden in Oesterreich aufgelöst

Aus Ungarn fehlen uns seit einigen Tagen Berichte, und weiß man nicht, ob Kossuth noch eine Macht Tollkühner und verzweifelter Insurgenten um sich versammelt hat, ob er mit dem aus Galizien nach Siebenbürgen zurückgedrängten Bem sich vereinigen werde, oder ob er für seine Person zu entkommen sucht. In Siebenbürgen hören die Gräuelscenen noch nicht auf, und das arme, sonst so blühende Land, wird bald eine menschenleere Wüste sein. Obgleich mehr und mehr russische Streitkräfte sich in den Fürstenthümern und gegen Galizien konzentriren, und auf den ersten Ruf bereit sein würden, in das Kaiserliche Gebiet vorzurücken, so hat doch noch kein Mann die Gränzen überschritten, und wird es auch nicht; daß indessen, sollten die Ungarn sich nach der Türkei durchschlagen wollen, sie Widerstand und Vernichtung von den Russen finden würden, ist gewiß.

Ungarischer Krieg.

Den aus Ungarn einlaufenden Mittheilungen zu Folge erfreuen sich die östr. Waffen allenthalben eines glänzenden Erfolges.

Vom F.-M.-L. Baron Csorich, welcher mit einem Theile des 2. Armee-Korps der Görgey'schen Rebellen-Armee-Abtheilung in der Richtung gegen die Bergstädte gefolgt war, langt so eben der Bericht ein, daß er am 21. Jan. die starke feindliche Stellung auf dem Plateau vor Schemnitz mit der Brigade Wyß in Front und Flanke angegriffen, das Dorf Windschacht mit Sturm genommen, den Feind auf allen Punkten vertrieben habe, und des andern Tages nach einem kurzen Gefechte mit der Arrieregarde des Feindes in Schemnitz eingerückt sei. Bei diesen Gefechten wurden von den tapfern östr. Truppen 12 Kanonen, 10 Mörser, mehrere Munitions-Karren, sehr viele Waffen und Gepäck erobert, von den dort aufgestellten 12, 23. und 33. Honvéd-Bataillons, das letztere ganz zersprengt, über 500 Gefangene gemacht, worunter 1 Offizier und 145 Mann von Alexander Infanterie und der Chef des General-Stabs Görgey's, der ehemalige Oberlieutenant Plustelnik. Außerdem verlor der Feind 60 Todte 120 Verwundete. Oestr. Seits beträgt der Verlust 2 Offiziere, 6 Mann an Todten und 13 Mann Verwundete. Vier Kompagnieen des 2. Jäger-Bataillons haben den wiederholten Sturm auf Windschacht mit ausgezeichneter Bravour ausgeführt; eben so das 12. Jäger-Bataillon unter Oberst Collery, gefolgt von einer Pionier-Kompagnie bei Hodritz mit großer Tapferkeit gefochten, und allein 5 Kanonen von obgedachter Gesammtzahl erbeutet. Der Feind zog sich auf der Sohler-Straße, verfolgt von den östr. Truppen, zurück.

Bei Szolnok benutzten die an der Theiß sich sammelnden Insurgenten das Zufrieren des Flusses, um die Avantgarde des Generals Ottinger, welcher die Brücke besetzt hatte, zu umgehen. Da nun eine längere Besetzung der Brücke — bei dem Umstande, als der zugefrorene Fluß allenthalben zu passiren war — unnöthig geworden, so ließ General Ottinger diese nur aus Kavallerie bestehende Avantgarde gegen Czegled abrücken, bei welcher Gelegenheit die Majors 2. Eskadron von Graf Hardegg-Kürassier auf eine sie verfolgende Division von Kaiser-Husaren eine so glänzende Attaque machten, daß diese Husaren-Division ganz geworfen wurde, mehrere Leute todt auf dem Platze liegen ließ und ein Rittmeister mit 18 Mann gefangen genommen wurde. Nachdem General-Major Ottinger, durch die nachgesandte Infanterie

verstärkt, bei Czegled eine geeignete Position genommen, um die Insurgenten zu empfangen, zogen sich letztere in aller Eile bei Szolnok über die Theiß zurück.

Feldzeugmeister Nugent, welcher gegen Fünfkirchen vorzugehen beabsichtigt, hat durch Generalmajor Baron Dieterich und seine aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehende starke Brigade Kaposvar besetzen lassen, um durch diese Vorrückung das Sümegher und Baranyer Komitat von den daselbst noch herumirrenden Honvéd und Rebellen, die ein gewisser Damjavich — gestützt auf den Zufluchtsort, welche ihnen Essegg bietet — zu sammeln sucht, zu säubern, und daselbst, wie es Oberst Baron Horvath im Stuhlweissenburger Komitate gethan, die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen, und das Wirken der Regierungs-Kommissäre möglich zu machen.

Die Festung Essek an der Militairgränze ist den kaiserl. Truppen übergeben worden.

Aus Pesth wird geschrieben, daß Kossuth sich in einer der letzten Sitzungen in Debreczin selbst eine Art von Leichenrede gehalten habe. Selbstmord, sagte er, sei ein Akt der Feigheit, aber er hoffe, es werde sich eine mitleidige Hand finden, die ihn niederschießen werde, bevor er in Gefangenschaft geräth. Czuczor, ein bekannter magyarischer Dichter (er schrieb mehrere Epopöen) und Benediktiner, ist verhaftet worden.

Frankreich.

In der Sitzung der National-Versammlung am 26. Jan. legte der Minister des Innern einen Gesetzentwurf wegen Unterdrückung der Klubs vor. Herr Leon Faucher legte mit Bestimmtheit alle Uebel vor Augen, welche von den Klubs ausgehen, alle Gefahren, mit denen sie Regierung, Freiheit, gesellschaftliche Ordnung, selbst das Vereinsrecht bedrohen. Der Text dieses Gesetzentwurfs lautet folgendermaßen: „Art. 1. Die Klubs sind verboten. Als Klub wird betrachtet jede öffentliche Versammlung, die periodisch oder in unregelmäßigen Zwischenräumen zusammentritt, um politische Gegenstände zu diskutiren. Art. 2. Im Falle der Kontravention gegen die Bestimmungen des vorhergehenden Artikels werden die Chefs, die Leiter, die Sekretäre und andere Bureaumitglieder der Gesellschaft mit einer Geldbuße von 100 bis 500 Franken, und wenn Grund dazu ist, mit einer ganzen oder theilweisen Entziehung der im Art. 42. des Code penal bezeichneten bürgerlichen Rechte (von mindestens einem bis zu höchstens drei Jahren) bestraft werden. Art. 3. Jedes Individuum, welches den Gebrauch seines Hauses oder seines Zimmers für Versammlungen, die den Charakter der Klubs haben, bewilligt, wird von 100 bis zu 500 Franken bestraft werden." Mit einer großen Majorität wurde die Dringlichkeit des Antrags anerkannt und einer Kommission zur Begutachtung übergeben. Dieselbe stattete am 27sten ihren Bericht ab nachdem das Gesetz wegen Errichtung des Staatsrathes angenommen war; doch folgt noch eine dritte Berathung. Hierauf verlas Senard im Namen des Ausschusses das Gutachten über das Klubgesetz vor. Derselbe verweigerte die Dringlichkeit und wies den Vorschlag an die Büreaus. Der Minister Odilon Barrot sprach für die Dringlichkeit; Ledru-Rollin dagegen und erklärte das Gesetz für eine Verletzung der Konstitution. Odilon Barrot bestreitete dies und sagte: Nein, die Konstitution sei nicht verletzt, wenn man die Heerde der Insurrektion verhindere, sich in der Hauptstadt zu verbreiten, wenn man die bedrohte und aufgeregte Gesellschaft rette. Demohnerachtet ward in geheimer Abstimmung die Dringlichkeit mit 418 gegen 342 Stimmen verworfen und der Gesetzentwurf an die Büreaus zurückgeschickt. Hierauf bestieg Ledru-Rollin die Tribüne und legte einen Antrag auf Anklage des Ministeriums nieder; auf den Bänken der Linken hörte man den Ruf: „es lebe die Republik!" Mitten unter diesem Tumult ward die Anklage verlesen. —

Durch die Verwerfung der Dringlichkeit des Gesetz-Entwurfs wegen der Klubs hat das Ministerium eine Niederlage erlitten, das kann man sich nicht verhehlen: die Majorität, mit der diese Verwerfung geschah, war zu groß, als daß man nicht bei der Abstimmung über die Frage selbst ein ähnliches Resultat zu fürchten hätte. Aber die Krisis ist zu groß, als daß man, nach dem jetzigen Stande der Angelegenheiten, erwarten könnte, dieselbe werde erst durch diese Frage entschieden werden.

Jedermann fühlt, daß man einer Minister-Krisis oder einer andern schlimmern Krisis nahe stehe. Herr Grevy hat den Bericht der Kommission über die Proposition Rateau erstattet, und dieser Bericht ist mit einer Entschiedenheit abgefaßt, die unmittelbar aggressiv gegen das Ministerium wird. Es wird dadurch ein förmlicher Krieg zwischen der National-Versammlung und dem Ministerium erklärt, der, im günstigsten Falle, mit der Niederlage der National-Versammlung, die unter allen Umständen unvermeidlich ist, endet. Aber wenn nun die National-Versammlung siegte? Dann scheint für's erste der Sturz des Ministeriums unvermeidlich; aber damit ist die Sache nicht abgemacht. „Die Auflösung, sagt das Journal des Débats, wird nichtsdestoweniger stattfinden, und zwar nach einem kurzen Zeitraum. Und Alles, was man damit gewonnen, wird das sein, daß man es mit einem aufgeregten und durch den Zorn verwirrten Lande zu thun haben wird." Immer mehr erweist es sich: die Republik war nicht das Werk des Landes, nicht das Werk der öffentlichen Meinung; darum sind ihr Land und öffentliche Meinung fortwährend ungünstig. Die Republik war das Werk einer Partei, einer kleinen Partei, und diese Partei will jetzt um jeden Preis ihr Werk schützen.

Den 29. Januar kommt in der Nat.-Versammlung der Rateausche Antrag wegen Auflösung der Nat.-Versammlung zur Entscheidung. Die radikale Presse führt bereits in der Furcht daß die Auflösung geschehe, eine maßlos heftige Sprache. Das Journal Peuple sagt: „der Präsident hat

die Frage der Kammerauflösung gestellt, die Nat.-Versammlung werde Montag die Frage der Entlassung des Präsidenten stellen." Der Kampf sei blos zwischen der Nat.-Versammlung und Louis Bonaparte, nicht mit dem Ministerium. Letzterer arbeite ohne Unterlaß auf Zerstörung der Republik; er wäre es, der, nachdem er von Versöhnung gesprochen, die Amnestie verweigere; er sei es, der den Bauern bewaffnete Einquartierungen zuschicke (?), nachdem er ihnen die Steuern zu erlassen versprochen. Er sei es, der eine Expedition gegen die Demokraten Roms und Italiens vorbereite. Er sei es, der einen Bund mit den Königen gegen die Völker im Schilde führe; die Verhaftungen, die Transportationen und die Rache der Reaktion gegen die Patrioten fortsetze; das Assoziations- und Vereinsrecht, die Preßfreiheit, das Recht zu sprechen und zu denken verletze. Er sei es, der den sozialen Bankerott und das Elend des Volkes organisire durch die berechnete Hartnäckigkeit seiner Regierung, jeder finanziellen und ökonomischen Reform zu widerstehen. Er wage es der National-Versammlung, der Revolution Trotz zu bieten, indem er den Volksvertretern den Befehl übermache, nach Hause zu gehen. Nun wohlan, die Revolution habe den hingeworfenen Handschuh aufgehoben. Die Herausforderung sei angenommen; auf den Montag (den 29.) sei die Schlacht; wenn die National-Versammlung in sich selber Muth genug finde, wenn sie auf das Volk in Paris zähle, dann sei der Sieg keinen Augenblick zweifelhaft. Louis Napoleon habe die Frage der Kammer-Auflösung aufgeworfen; die National-Versammlung werde Montag die Entlassungsfrage des Präsidenten aufwerfen. Behalte dann Louis Bonaparte noch einiges Gefühl von Würde übrig, werde er seine Pflicht erkennen — und sein Amt niederlegen." — Hingegen sagt das Blatt Assemblée: „Möge Frankreich seinen Willen auf legale Weise auszudrücken fortfahren! Möge sich in allen Richtungen eine feierliche Agitation für Auflösung der National-Versammlung bilden; die legale Initiative wird nie von Paris ausgehen. Sie muß vom platten Lande geschehen. Paris kann nur Revolution machen. Wir rufen Allarm im ganzen Lande."

Louis Napoleon thut im Ganzen wenig für seine Popularität, wenigstens kann man ihm bis jetzt nicht den Vorwurf machen, daß er seine Stellung mißbraucht habe. Nur einige Besuche, die er bei den Invaliden, in einigen Werkstätten und Fabriken, so wie in verschiedenen Kasernen und in der politechnischen Schule gemacht hat, sind in dieser Beziehung zu erwähnen.

Der Moniteur enthält die Ernennungen von 55 neuen Präfekten und Unterpräfekten, meist alte Beamte aus der Regierungszeit Ludwig Philipp's. Die Erbitterung der Oppositionsblätter gegen diese Ernennungen ist sehr groß.

Ein Erlaß des Präsidenten der Republik reorganisirt die Mobilgarde. Vom 1. Februar ab wird dieselbe nur noch zwölf Bataillone, statt 24, zählen, jedes Bataillon zu 990 Mann, von denen die Gemeinen täglich 1 Franken 20 Centimen und resp. 1 Franken 10 Centimen Sold beziehen. Im Jahre 1848 kostete diese Vorhut der pariser Nationalgarde, wie der Minister Faucher sie nennt, 12½ Millionen Franken, während sie 1849 nur 7,600,000 Fr. kosten soll. Hierdurch erspart der Finanzminister Passy 4,670,000 Franken. Diese Ersparniß ist das eigentliche Hauptmotiv der Maßregel.

Da die Behörden mehrerer Städte und Dörfer, durch welche begnadigte Juni-Insurgenten ihren Rückzug nach Paris nehmen, beim Minister des Innern darüber geklagt haben, daß dieselben ihre aufrührerischen Lehren den Einwohnern einzuprägen suchen, so ist Befehl ergangen, daß dieselben fortan, so weit thunlich, zu Wasser und außerdem auf der Eisenbahn befördert werden sollen. Ein Blatt von Chartres versichert, daß dort mehrere von Brest heimkehrende begnadigte Juni-Insurgenten laut geäußert hätten: „Wenn die Sachen nicht so gehen, wie es uns taugt, so werden wir diesen Louis Napoleon bald zu Boden schlagen. Hätten wir uns nur zwei Stunden länger gehalten, so wäre Paris in Flammen gewesen. Wir sind übrigens vollkommen bereit, von neuem anzufangen. Es scheint, daß zu Chartres das Volk nicht republikanisch ist; so hat man uns gesagt. Nehmt Euch in Acht, ihr Bourgeois von Chartres! Wären wir unserer nur funfzig, so würden die Domkirche, der bischöfliche Palast und die Präfektur bald in die Luft gesprengt sein." Das Journal von Chartres setzt hinzu: „Wo diese Elenden durchreisen, führen sie dieselbe Sprache. Wie konnte die Regierung daran denken, sie wieder frei zu lassen? Dies heißt die Gefahren der Hauptstadt vermehren."

Die National-Versammlung hat eine Menge Petitionen erhalten, welche die Auflösung der Versammlung zum Zweck haben.

Von der Ostpyrenäen-Gränze wird unterm 19. Dec. gemeldet, daß Tages zuvor 1300 Mann königl. spanischer Truppen bei Labajol mit 250 Republikanern unter Ametler zusammenstießen und ein hitziger Kampf erfolgte, in welchem die Republikaner viele Leute verloren. Sie flohen nach Las Ilas, auf französischem Gebiet, wohin die königl. Truppen sie verfolgten und wo trotz der Einschreitung des Maire und eines französischen Detachements von 25 Mann der Kampf erneuert ward. Viele Republikaner wurden an den Thoren der Mairie getödtet und 18, worunter Ametler und 5 Offiziere, gefangen genommen.

Aus Algerien sind von den dortigen Kolonisten erfreuliche Nachrichten eingegangen; sie erklären sich mit ihrer Lage völlig zufrieden, und manche haben die in Paris zurückgebliebenen Angehörigen eingeladen, baldigst zu ihnen zu kommen.

Italien.

Zu Rom beschäftigt sich alles mit den Wahlen. Nur im Kriegs-Ministerium arbeitet man an andern Dingen. Garibaldi schickt sich an, mit einem starken Corps die neapolitanische Gränze zu überwachen und beim ersten Anlaß ge-

gen Neapel, wohin ihn viele Einverständnisse rufen, loszurücken. Vom Kriegs-Minister Zucchi war aus Gaeta ein Tagesbefehl herübergekommen, der mit ziemlich klaren Worten in Aussicht stellte, daß er an der Spitze fremder Truppen zurückzukehren gedenke. Es erhielten sich daher fortwährend die abenteuerlichsten Gerüchte, man sprach selbst von dem Einrücken eines spanischen Armee-Corps, was die Römer — die an die spanischen Soldaten nicht ohne Grauen denken — an die traurigsten Zeiten ihrer Geschichte erinnerte und nicht dazu beitrug, dem Papst die verlorene Popularität wieder zu gewinnen, so wenig als der fortwährende Aufenthalt im Neapolitanischen.

Nachrichten aus Turin vom 23. Januar zufolge hielt der König von Sardinien eine Revue über die Garnison von Turin ab. An seiner Seite befand sich der kürzlich in besonderer Sendung aus Paris angekommene General Pelet.

Florenz, 10. Jan. Heute eröffnete der Großherzog die Kammern. Er versprach in seiner Eröffnungsrede, daß Toskana sich der Unabhängigkeitspolitik aller übrigen italienischen Staaten gänzlich anschließen wolle.

Nord-Amerika.

Aus Philadelphia wird unterm 9. Januar gemeldet, daß Herr Carter, der aus Kalifornien zurückkehrte, für 300,000 Dollars Gold mitgebracht hatte, welches in Barren geschmolzen werden sollte. Alle Berichte aus San Francisco bestätigen den Goldreichthum der Flußgebiete des Sacramento und der Zweigströme; es heißt auch, daß es dort Diamanten gebe, und daß in Texas und Santa Fe ebenfalls reiche Goldgegenden seien. Andererseits wird aus Kalifornien darüber geklagt, daß Raub und Mord ungestraft ausgeübt würden, und daß es für Leben und Eigenthum gar keine Sicherheit gebe; viele, die große Massen Goldes zusammengebracht hätten, seien kurz darauf verschwunden, wahrscheinlich ermordet worden; alle Laster seien unter den Goldsuchern im Schwunge. Das britische Dampfschiff „Pandora" hatte zu San Francisco für 280,000 Dollars Gold an Bord genommen, welche zu Panama gelandet, von dort über die Landenge nach Chagres geschafft und auf einem der Königl. Postdampfschiffe nach Southampton gebracht werden sollten. Die erste Zufuhr kalifornischen Goldes ist somit nächstens in England zu erwarten.

Des Sohnes Retter.

(Fortsetzung.)

Nach einer Viertelstunde kam das Weib ohne das Kleid zurück, und erzählte, die junge Dame sei von dessen Schönheit außerordentlich überrascht, und gleich zum Kaufe auf das erste Angebot von zwanzig Gulden bereit gewesen. — Nach einer Stunde soll ich das Geld abholen, welches das Fräulein eben nicht zu Hause hatte, fügte das Weib hinzu. — Sie wollte indeß das Kleid an sich behalten und probiren, wogegen ich natürlich Nichts einwenden konnte.

Paul sah die Unterhändlerin mit einem forschenden Blicke an, und sagte: Gut! Nach einer Stunde werden wir wieder hier sein, und Du magst dann das Geld holen, oder das Kleid zurückbringen. Komm Karl! Wir gehen unterdeß in die „rothe Henne". Ich habe noch einige Kreuzer zum Vertrinken.

Sie entfernten sich. — Inzwischen hatte die angeblich kauflustige Dame nach dem Polizei-Commissair und zugleich zu Paulowna um Auskunft wegen ihres Kleides geschickt; denn das ihr zum Kaufe angebotene war von ihr sogleich als ihr eigenes, welches sie in diesen Tagen von Paulowna erwartete, erkannt worden. Wäringer kümmerte sich um die Arbeits-Verbindungen seiner sogenannten Braut nicht, und wußte daher auch nicht, für wen sie das Kleid angefertigt hatte. Die Dame reclamirte ihr Eigenthum von der Verkäuferin nicht, um es durch angemessene Maßregeln sich auf gesetzlichem Wege zu sichern. Paulowna ließ ihre Verwunderung ausdrücken, daß das Kleid nicht schon in den Händen der Bestellerin sei, der sie es vor etwa zwei Stunden bereits überschickt habe. Sie entschuldigte, daß sie nicht selbst gekommen sei, mit der Krankheit der Mutter. Als aber jenes Weib wieder bei der Dame erschien und den Kauf mit ihr abgeschlossen hatte, trat aus einem Nebengemache der dort lauschende Polizei-Commissair und verhaftete die betroffene Unterhändlerin. Sie erklärte übrigens, das Kleid von einer auf dem Lande wohnenden Frau erhalten zu haben, verwickelte sich bei ihren Ausflüchten jedoch so sehr in Widersprüche, daß dem Offizianten die Nichtswürdigkeit alsbald offen vorlag. Er begab sich nun mit einem Begleiter zu einer Untersuchung nach der Wohnung der Diebshehlerin, wo Paul und Wäringer ihrer warteten.

Der Erstere sah zufällig durch's Fenster die beiden

Männer der öffentlichen Sicherheit über den Hof kommen, und es ahnete ihm Gefahr. Er gab dem Genossen einen Wink, und Beide entkamen über eine Hintertreppe noch früh genug dem forschenden Polizeiauge.

Die arme Paulowna befand sich indeß in gräßlicher Angst wegen des Kleides, doch konnte sie sich dabei für Wäringer immer nur erst ein Unglück, nicht eine verbrecherische That denken. Sie vermuthete einen Diebstahl, der mit dem abzuliefernden Arbeitstücke ihm selbst widerfahren sei, und wußte nicht, wie sie, bei ihrer gänzlichen Mittellosigkeit und traurigen Lage, den zu fordernden Ersatz zu leisten im Stande sein sollte. Bald aber klärte der eintretende Polizei-Commissair sie über die wahre Sachlage auf. Die alte Unterhändlerin hatte gestanden, das Kleid zum Verkaufe von zwei fremden Männern empfangen zu haben, und es war die Ausmittelung derselben, wenn auch noch nicht ihre Verhaftung, gelungen.

Da der Beamtete Paulowna's eigenthümliche Verbindung mit Wäringer nicht wissen konnte, so setzte er, den Umständen nach, zunächst bei der Genossin desselben eine verbrecherische Betheiligung voraus. Die Hände ringend, betheuerte sie, unter einem Strome von Thränen, ihre Unschuld, ihr Entsetzen über die nichtswürdige That, welche Schande und Hülflosigkeit für sie herbeiführe. Auf ihre Erklärung über ihr Verhältniß im Hause und ihre Bitte, ließ der Offiziant den Knaben herbeiholen, dem sie das Kleid zum Abtragen übergeben hatte, und seine Aussage, daß Wäringer es ihm fast mit Gewalt abgenommen, war bei der bisherigen Unbescholtenheit der Verdächtigen ein ziemlich rechtfertigendes Zeugniß. Unter tröstlichem Zuspruche erhielt sie von dem Commissair den Auftrag, bis zu seiner Wiederkunft den Verbrecher, sobald er zurückkehren sollte, möglichst zurückzuhalten.

Er entfernte sich, und die junge unglückliche Frau unterlag fast dem Schmerz und Abscheu, welche ihr Verlöbniß mit dem so tief gesunkenen Retter ihres Kindes mit sich brachte. Auf dessen kranke Mutter hatte der Vorgang die ungünstigste Wirkung gehabt. Sie hatte nicht mehr Kraft und Willen, ihre ungerechten Beschuldigungen gegen Paulowna zu erneuen; sie wimmerte nur kaum hörbar die Klage, daß die Hand Gottes so schwer auf ihr ruhe, und ihr Zustand verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde. Aerztliche Hülfe erschien als dringend nöthig. Aber wie konnte die zerknirschte junge Frau die Alte ohne Pflege und ihren Knaben ohne Aufsicht lassen!

Dennoch überwog bald das fremde Leid ihr eigenes Weh. Sie hatte, als eine wahre Christin, kein Gedächtniß für die von der Kranken erfahrenen Beleidigungen, und entschloß sich, die Hülfe der Nachbaren für sie anzuflehen. Diese konnten, auch bei eigener großer Armuth, den Bitten der schönen, jungen Samariterin nicht widerstehen. Man gab ihr jeden nur entbehrlichen Kreuzer, und so kam eine Beisteuer zusammen, mit der sie den Gang eines Arztes und seine zu verschreibende Arzenei zu bezahlen hoffte.

Ehe Paulowna nach Hülfe ausging, kehrte sie noch einmal zu der Kranken zurück, welche auf ihre Fragen kaum mehr zu antworten vermochte. Sie wartete auf eine gutmüthige Frau aus der Nachbarschaft, welche während ihrer Abwesenheit bei der Kranken und Hugo bleiben wollte. Darüber sank der Abend herab, und sie zündete fürsorglich eine kleine schlechte Lampe an.

Da polterte es die Stiege herauf, die Thür ward aufgerissen, und taumelnd und mit hochrothem Gesicht trat Wäringer ein. Er warf einen forschenden Blick in die Stube, einen zweiten auf das Krankenbett der Mutter, und nahete dann der zitternden Paulowna, welche voll Abscheu das Gesicht von dem elenden Trunkenbolde und Diebe abwandte.

Er faßte sie an der Schulter. — Warum siehst Du mich nicht an? fragte er trotzig.

Weil Du es nicht mehr werth bist! antwortete sie in ersterbenden Tönen.

Weib, mach' mich nicht wild! schrie er mit rollenden Augen, und fuhr dann milder fort: Ach, ich weiß es schon, was Dir ist. Du zielst auf die Geschichte mit dem Kleide! Ich habe es versetzen wollen, weil ich kein Geld hatte, und Du mir keines schaffst. Die Sache ging fehl. Aber ich muß Geld haben, und komme deshalb her.

Ich habe kein Geld, erklärte Paulowna.

(Nebst Beilage.)

Sieh', wie Du lügst! lachte er auf, als er auf einer Ecke des Tisches ihr zusammen geborgtes Häufchen von Silber- und Kupferkreuzerstücken erblickte. — Ich bin nicht ungenügsam, und das reicht für den Abend. — Damit griff er gierig nach dem Gelde.

Rühr' es nicht an! rief die empörte Frau. — Es soll Deiner kranken Mutter Hülfe verschaffen; es ist von der Armuth schwer erborgtes Geld, und muß glühend in Deiner Hand werden, wenn Du einen Kreuzer davon vergeudest. Sieh' doch nur, ich beschwöre Dich, wie krank sie ist.

Possen! entgegnete Wäringer, das Geld zusammenkrallend. — Du wirst mir Nichts weiß machen. Sie schläft ein wenig, und ich soll nur kein Geld zu einem Trunk haben.

Ungeheuer, was hab' ich von Dir zu erwarten, wenn Dein Herz durch Deine elende Trunksucht so verhärtet ist, daß selbst die Krankheit, das bedrohete Leben Deiner eigenen Mutter Dich nicht zur Besinnung bringen kann; wenn Du im Stande bist, den letzten blutigen Kreuzer, den ich für sie von der Barmherzigkeit dürftiger Nachbarn erbettelte, Deiner gemeinen Leidenschaft zu opfern. Ich hebe das vertrauliche Du auf, zu dem Du mich genöthiget hast; ich zerreiße das Band zwischen mir und Dir, das ich mit dem Empfange des heiligen Leibes beschworen habe; denn mein Eid konnte nur einem ehrlichen Manne gelten. Nun aber ist die Schande zwischen uns getreten, denn Du bist ein Verbrecher; die Polizei verfolgt Dich, und ich kann und darf, um meiner selbst, wie um meines Kindes Zukunft willen, Deine Schande nicht theilen. Hast Du ihm das Leben gerettet, so sollst Du ihm doch die Ehre nicht nehmen.

Wäringer starrte sie einige Augenblicke erblaßt und sprachlos an. — Die Polizei verfolgt mich, sagst Du, und Du würdest mich wahrscheinlich verrathen, nicht wahr? stieß er hervor, und that, halb von Furcht, halb von Wuth bewegt, einige Schritte auf und nieder. Dann blieb er vor der unglücklichen Frau mit einem gräßlichen Ausdrucke des Hohnes stehen. — Gut, daß Du mich an Deinen Jungen mahnst, für den ich Narr einst mein Leben wagte. Der feine Herr, der neulich hier war, und Dich tröstete, wird ihm wohl wieder ein goldnes Spielzeug geschenkt haben. Heraus damit, Junge! Du mußt Dein Leben bei mir auslösen, da Deine Mutter mein Weib nicht werden will.

Hugo verkroch sich schreiend hinter der Mutter, welche schweigend eine abwehrende Angstgebärde gegen den Entsetzlichen machte. Es gährte still in ihm, wie in einem Vulkan; die Wahngeister des bösen Rausches steigerten die Gluth, welche jeden Augenblick auszubrechen drohte.

Ich bin also Deines Anblicks nicht mehr werth, Pauline? brüllte er mit funkelnden Augen. — Du willst Deinen heiligen Eid brechen, und ich habe Dich oder Deinen Hugo doch nicht mißhandelt?

Um der heiligen Jungfrau willen, was soll das heißen? bebte es von Paulowna's Lippen, indem sie ihren Knaben wie krampfhaft umfaßte. — Willst Du uns ermorden?

Ich weiß es noch nicht! grinste er mit schrecklichem Ausdrucke. — Du hast gewiß Dukaten. Löse den Jungen von mir aus; denn sein Leben gehört mir, ich hab' es Dir abgewonnen, indem ich das meinige einst d'ran setzte. Du aber hast Dich von mir losgesagt, ohne daß ich die Bedingung verletzte, unter der Du mir auf immer angehören wolltest. Also einen billigen Handel — Gold für das Leben Deines Sohnes! Nur einen einzigen Dukaten! Ich mag Dich ohnehin nicht mehr, seit Du Dir einen Andern erkoren.

Nichtswürdiger Verdacht! stöhnte die Aermste hervor.

Geld oder des Knaben Leben! schrie der Bandit, und hatte mit starkem Arme der vergebens sich sträubenden verzweifelnden Mutter das Kind entrissen. Mit der Linken hob er es dann am Kleidchen empor, und hielt es so schwebend zum offenen Fenster hinaus.

Um Gottes und des Heilands Gnade willen, erbarme Dich meiner! rang die Unglückliche unter Hugo's Angstgeschrei aus dem schneidenden Todeswehe des Busens heraus, und stürzte zu den Füßen des Rasenden nieder. — Ich will ja Dein Weib werden, aber Gold habe ich nicht! wimmerte sie noch, das Gesicht vor dem schauderhaften Anblicke mit den Händen bedeckend.

Alle Heiligen, es ist geschehen! rief Wäringer; — ich wollt' es noch nicht!

Der Knabe war aus seiner Hand gefallen, bei dessen angstvoller Bewegung das dünne Kleidchen in der Faust des Wütherichs gerissen.

Paulowna blickte auf, und sah ihren Hugo nicht mehr. Aber ihr betäubtes Ohr hörte seinen Todesschrei, ihr umflorter innerer Blick sah sein blondes Köpfchen auf dem Pflaster des Hofes zerschellen, und unter einem gräßlichen Seufzer schwanden ihre Sinne, und sie sank wie entseelt zurück.

Dieser Seufzer fand ein Echo in der Brust der sterbenden Alten. — Karl! stieß diese schneidend hervor, und war todt.

Wäringer stand wie versteint. Der Rausch entfloh rasch aus seinem Kopfe, und bitter grollend murmelte er die Worte: So soll ich den wirklich verdammt sein!?

Da öffnete sich die Thür, und herein trat der Polizeicommissair mit seinen Begleitern, den Verbrecher zu verhaften.

(Beschluß folgt.)

Ein Wort der Ermahnung, zum Besten unserer Spinner und Weber.

Wer zu Grunde gehen will, werde zuvor stolz; und Hochmuth kommt gewöhnlich vor dem Falle: dieß sind ein Paar alte aber wahre Sprüchwörter. Die Anwendung mache sich Jeder selbst, nachdem er das Folgende gelesen und erwäget hat. Höret! — Ich bin beim Spinnrade erzogen, und meine Mutter ist beim Weberstuhle groß gewachsen. Damals war Absatz und Verdienst. Der Spinner konnte nicht genug spinnen, und der Weber nicht genug fertig machen. Wie denn aber jetzt? — Kein Begehr nach Garn und keine Nachfrage nach Geweben! Traurig, sehr zum Erbarmen traurig! — Aber woher das? — Schauet nur um Euch. In den Putzstuben der Begüterten wie in dem einfachen Schlafgemach des gewöhnlichen Bürgers und Landmannes seht ihr Vorhänge, Sopha und Stuhlüberzüge, Tischbedeckungen, Züchen und Innelte aus — Baumwolle. Besehet die Jungfern der Stadt und vom Lande — sie sind fast vom Scheitel bis zum Fuße in — Baumwolle gekleidet. Der Säugling in der Wiege wie der modernde Ueberrest der Abgeschiedenen im Sarge sind — in Baumwolle gehüllt. Wende sich das Auge hin, wo es nur immer will, überall, wo Gewebe verbraucht werden: Sie sind aus Baumwolle! Und für diese Baumwolle und wieder Baumwolle, die in ungeheuren Massen, roh und verarbeitet unser liebes Vaterland überflutet, gehen viele Millionen von Thalern ins nahe und ferne Ausland, während unsere armen Spinner darben und unsere armen Weber dem nagenden Hunger Preis gegeben sind! — Könnte und müßte denn das nicht anders sein, wenn die 16 Millionen Einwohner des Preußischen Staats darauf Bedacht nähmen, die eignen Erzeugnisse des Flachses und der Leinwand, die ja die Baumwolle in Güte und Haltbarkeit weit übertreffen, zu verbrauchen. Viele tausend brodtlose Arbeiter würden Nahrung erhalten; in fast alle Theile der inländischen Industrie würde neues Leben dringen, Millionen Thränen des Kummers würden getrocknet werden. Dieß ist aber nicht möglich, so lange noch das fremde Product bevorzugt, und das einheimische wie Stiefkind behandelt wird. — Ich führe noch an, daß allein im Jahre 1752 nach Hirschberg gegen 3 Millionen Thaler für Leinwaaren geflossen sind.

Auf darum, Brüder, Landsleute, Schlesier! Lasset uns mit Gottvertrauen und mit Ausdauer Hand anlegen, um diesen Grundquell unserer Mittellosigkeit und unserer Armuth zu verstopfen! Jeder wirke nach Kräften dahin, daß Leinwand getragen und verbraucht, — das überseeische Gespinst und Gewebe aber verdrängt werde. Laßt es uns vereint unserm neuen Herrn Abgeordneten recht warm und recht dringend ans Herz legen, zur Hebung der inländischen Leinwandbereitung und zur möglichsten Verminderung der Einfuhr fremdländischer Gewebe mit aller Kraft zu wirken. Unser Allergnädigster König und unsere Hohe Landesregierung, werden den dringenden, gerechten Bitten ein williges Ohr leihen. Nur so kann uns geholfen werden. Und der König aller Könige wird unser gemeinsames Streben mit seinem Segen krönen; denn Er hilft gern denen, die auf gerechtem Wege sich zu helfen bemühen.

Ein Freund der Armen.
F....r

Miscellen.

Ein Handelsschreiben aus New-York vom 9. Jan. enthält folgende Mittheilung aus Kalifornien: „Fabelhafte Verkaufs-Rechnungen hat man hier aus Kalifornien erhalten; 2 halbe Pipen Branntwein produzirten 14,000 S., 12 Dutzend Schaufeln 3700 S. Dies sind Thatsachen, mit Rimessen belegt, also unzweifelhaft. Es scheinen sich die Sachen von Pizarro in Peru zu bezahlen, weil Gold den geringsten Werth hat."

Nach Berichten aus Newfoundland, vom 21. Dez. v. J., war der Feuersbrunst, welche die Hauptstadt zerstört hatte, schnell darauf ein furchtbarer Orkan gefolgt. Derselbe hatte auf der ganzen Insel entsetzliche Verwüstungen angerichtet. Der Gouverneur Sir Gaspard Lemarchand hatte das Orts-Parlament eilig vor der Zeit einberufen, damit über Hülfsleistungen berathen werde.

403. **Entbindungs-Anzeige.**
Die heute Nacht 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Emilie geb. Kammler, von einem munteren Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit an. Fliegner, Gutspächter.
Ruhberg, bei Schmiedeberg, den 30. Januar 1849.

Todesfall-Anzeigen.

404. Am Sonntag, als den 28. Jan., früh 7 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. gewesene Tuchfabrikant Anna Christiane Seidel, geb. Friese, in einem Alter von 70 Jahren 11 Tagen. Tief betrübt zeigen wir dies unsern Freunden und Verwandten, mit der Bitte um stille Theilnahme, statt besonderer Meldung ergebenst an.
Hirschberg, den 31. Januar 1849.
Die Hinterbliebenen.

415. **Todes-Anzeige.**
Vom tiefsten Schmerze ergriffen, zeige ich, statt besonderer Meldung, entfernten Freunden und Verwandten hiermit an: daß mein wahrhaft guter und treuer Bruder, Herr **Johann Karl August Junge**, Bürger in Breslau, am 25. Januar c. in einem Alter von 36 Jahren 2 Monaten — als Opfer der Cholera — zu einem bessern Leben eingegangen ist.
Goldberg, den 31. Januar 1849.
Gustav Junge, Typograph.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Diakonus Trepte (vom 4. bis 10. Februar 1849).

Am Sonnt. Septuages.: Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Diakonus Trepte.

Nachmittagspredigt Herr Archidiak. Dr. Peiper.

Getraut.

Hirschberg. Den 29. Januar. Jggs. Ernst Wilhelm Unger, Schmiedeges., mit Jgfr. Wilhelmine Henriette Rosalie Gühriq. — Ernst Gotthard Raupbach, Bauersohn in Grunau, mit Marie Rosine Järschke aus Straupitz.

Landeshut. Den 8 Jan. Jggs. Julius Schmidt, Schlosser an hiesiger Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei, mit Jgfr. Auguste Kleinwechter. — Den 30. Wittwer Carl Exner, Züchnermeister, mit Jgfr. Henriette Büttner.

Schönau. Den 9. Jan. Wittwer Friedrich Wilhelm Börner, Schneidermstr. in Pombsen, mit Jgfr. Ernestine Caroline Altmann aus Alt-Schönau. — Jggs. Ernst Gottlieb Auft aus Tiefhartmannsdorf, mit Wittfrau Johanne Eleonore Beer aus Ober-Röversdorf. — Den 16. Wittwer Johann Gottlieb Hein, Häusler in Nieder-Röversdorf, mit Wittfrau Johanne Helene Hanke aus Reichwaldau.

Bolkenhain. Den 23. Jan. Wittwer Carl Gottfried Breuer zu Nieder-Würgsdorf, mit der verwittw. Frau Marie Rosine Pilz, geb. Jäckel, zu Nieder-Würgsdorf. — Den 24. Wittwer August Dienst, Schuhmacher, mit Jgfr. Caroline Runge. — Den 28. Jggs. Johann Gottlob Krause, Freihäusler zu Nieder-Hohendorf, mit Marie Rosine Tschentscher daselbst.

Geboren.

Hirschberg. Den 29. Decbr. Frau Damenschneider Simm, e. S., Carl Friedrich Adolph Otto. — Den 1. Januar. Frau Musikus Schier, geb. Schmidt, e. S., todtgeb. — Den 8. Frau Tischlermeister Föst, e. S., Ludwig Anton. — Den 10. Frau Schlossermstr. Pöhlmann, e. S., Rudolph Wilhelm Friedrich. — Frau Seilermstr. Schwardt, e. T., Marie Louise Henriette. — Den 14. Frau Zimmermstr. Exner, e. T., Anna Emilie Elisabeth. — Den 15. Frau Zimmerges. Knappe, e. T., Wilhelmine Ida Emma. — Den 18. Frau Nagelschmiedmeister John, e. T., Ernestine Louise Pauline. — Den 25. Frau Handelsverwandte Schüttrich, e. S., todtgeboren.

Kunnersdorf. Den 10. Januar. Frau Haus- u. Ackerbes. Hornig, e. T., Anna Ernestine. — Den 12. Frau Inw. Peter, e. S., Johann Carl August.

Landeshut. Den 18. Dec. Frau Schuhmachermstr. Schwarz, e. T. — Den 23. Frau Schleifermstr. Heinzel, e. T. — Den 28. Frau Tischlermstr. Fränzel, e. S. — Frau Forstgeh. Heil zu Rohnau, e. S. — Den 6. Jan. Frau Schneidermstr. Kottas, e. T., welche am 15ten starb. — Den 18. Frau Schneidermstr. Rüffer, e. S. — Den 19. Frau Rothgerbermstr. Kleinert, e. T. — Den 21. Frau Zimmermann Wähner, e. S. — Den 24. Frau Kaufmann Berthold, e. T.

Greiffenberg. Den 10. Jan. Frau Auctions-Commissar Wiedner, e. S., Heinrich Reinhold. — Den 12. Frau Müllermeister Schmidt, e. S. — Frau Klempnermstr. Schumann, e. S.

Alt-Schönau. Den 30. Decbr. Frau Freibauergutsbes. Seifert, e. S., Friedrich Wilhelm.

Nieder-Röversdorf. Den 11. Jan. Frau Gerichtsscholz Kiesler, e. T., Auguste Caroline Pauline.

Bolkenhain. Den 17. Januar. Frau Freihäusler u. Weber Jensch zu Ober-Würgsdorf, e. S. — Den 22. Frau Stellmachermeister Raupach zu Groß-Waltersdorf, e. S. — Den 27. Frau Freihäusler Ulke zu Georgenthal, e. S. — Frau Hofegärtner Göppert zu Klein-Waltersdorf, e. S.

Gestorben.

Hirschberg. Den 28. Januar. Frau Anna Christiane geb. Friese, hinterl. Wittwe des verstorb. Tuchfabrikanten, Senator u. Kirchenvorsteher Hrn. E. G. Seidel, 70 J. 11 T.

Kunnersdorf. Den 25. Januar. Der Sohn des Gartenbes. Herrmann, 14 Stunden.

Schildau. Den 21. Jan. Johann Gottlieb Renner, Schenkwirth, 47 J. 5 M. 26 T.

Landeshut. Den 19. Januar. Marie Theresia geb. Seifert, Wittfrau des zu Hirschberg gestorbenen Gastwirth Fischer, 75 J. 6 M. — Den 21. Alwine Pauline Julie, Tochter des Kaufmann Hrn. Hoffmann, 10 M. — Den 27. Paul Arthur Stephan, Sohn des Justiz-Commissarius Hrn. Schiemann, 6 J. 9 M.

Ober-Röversdorf. Den 8. Jan. Wittfrau Anna Elisabeth Münster, geb. Handschuh, 76 J. 6 M. — Den 9. Marie Rosine geb. Hein, Ehfrau des Inw. Tschirner, 54 J.

Alt-Schönau. Den 12. Jan. Hr. Heinrich Tobias Seibel, Oekonom u. ehemal. Gutspächter, 70 J. 10 M.

Hinter-Mochau. Den 20 Januar. Wittfrau Anna Rosine Tschentscher, geb. Börner, 38 J.

Süssenbach. Den 22. Januar. Johann Gottfried Peisker, gewes. Freihäusler u. Krämer, 79 J. 6 M.

Langwaltersdorf bei Waldenburg. Den 27. Jan. Herr Carl Gottlob Friedrich Wilhelm Krisch, Pastor, 41 J. 5 M. 11 T.

Bolkenhain. Den 26. Januar. Adolph Ernst Hugo, Sohn des Erb- u. Gerichtsherrn Hrn. Israel Eckert auf Groß-Waltersdorf, 6 M. 26 T. — Den 29. Wittwe Marie Rosine Letzner zu Ober-Würgsdorf, 76 J. 3 M. — Gottfried Grundmann, Inw. zu Schönthälchen, 70 J.

Hohe Alter.

Ober-Röversdorf. Den 1. Jan. Johann Gottlieb Seidel, Inw., 83 J. 2 M. 3 T.

423. Die Feuerwache haben vom 4. bis 10. Februar die 1. Compagnie (Langgassen-Bezirk) und
= 2. dto. (Burg= dto.)
Hirschberg, den 1. Februar 1849.
Das Commando der Bürgerwehr.

424. Bürger-Wittwen-Kasse.
Dienstag den 6. Februar c., Abends Punkt 7 Uhr,
im Saale zu Neu-Warschau
General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder behufs Rechnungslegung und Berichtserstattung über die Verwaltungsresultate für das Jahr 1848. — Auch Nichtbetheiligte werden hierzu freundlichst eingeladen von dem
derzeitigen Verwaltungs-Ausschusse.

Probe zum 3. Abonnement-Concert
429. Mittwoch, den 7. Februar, Abends 5 Uhr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

408. Proclama.
Die verwittwete Bauergutsbesitzerin Eckert in Fischbach beabsichtigt, daselbst eine Wassermühle mit einem Gange anzulegen. Nachdem dies Vorhaben in technischer Beziehung geprüft und polizeiliche Bedenken dagegen nicht erhoben worden, bringe ich dasselbe hierdurch nach §. 29. der Gewerbeordnung zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß Einwendungen dagegen, welche nicht innerhalb der Präklusivfrist von 4 Wochen bei mir angebracht werden, unberücksichtigt bleiben.
Hirschberg, den 26. Januar 1849.
Der Königliche Landrath.
In Vertretung
v. Grävenitz.

174. Freiwilliger Verkauf.
Die zum Nachlaß des Häusler Rummler zu Cunnersdorf gehörige Häuslerstelle Nr. 17 auf 180 rtl. abgeschätzt, soll den 1. März 1849
erbtheilungshalber an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Der Zuschlag bleibt den Interessenten vorbehalten.
Hirschberg, den 30. Dezember 1848.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

439. In Folge höherer Genehmigung sollen in Zukunft die Wochenmärkte anstatt des Sonnabends
Mittwochs
abgehalten werden, so wie auch die Viehmärkte jedesmal
am **zweiten Jahrmarktstage**
abgehalten. Lähn, im Januar 1849.
Der Magistrat.

417. Nothwendiger Verkauf.
Die der Johanna Christiana verehel. Klode, geb. Jary, gehörige, aus einem zweistöckigen Wohnhause mit Scheune, einem besondern Stallgebäude resp. Holzremise und dem Garten- und Ackerlande zu circa fünf Berliner Scheffel Aussaat bestehende Freigarten-Nahrung Nr. 84. zu Volkersdorf, zufolge der nebst neuestem Hypotheken-Scheine in der Registratur des Gerichts einzusehenden Taxe abgeschätzt auf 590 Rthlr., soll in termino
den 5. Mai 1849, Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle in Meffersdorf
meistbietend verkauft werden.
Meffersdorf, den 27. Januar 1849.
Das Gerichts-Amt für Schwerta und Volkersdorf.

4363. Freiwilliger Verkauf
beim Gerichts-Amte der Herrschaft Nimmersath.
Das der verehelichten Quander geb. Lehmberg im Hypothekenbuche zugeschriebene zum Bäcker Carl Siegismund Lehmberg'schen Nachlasse gehörige, sub Nr. 68 zu Nimmersath gelegene, auf 65 Rthlr. 20 Sgr. abgeschätzte Freihaus nebst Garten soll
den 10. März, Vormittags 11 Uhr,
freiwillig an ordentlicher Gerichtsstelle zu Nimmersath subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

4143. Freiwilliger Verkauf.
Das sub Nr. 17 zu Nieder-Gerlachsheim belegene Mühlen-Grundstück, bestehend in einer Mahl-, Schneide- und Oel-Mühle und in 8 Morgen 140 □Ruthen Ländereien, taxirt auf 1934 Thlr. 15 Sgr., soll in termino
den 21. März 1849, Vormittags 10 Uhr,
in der Gerichts-Amts-Kanzlei zu Nieder-Gerlachsheim freiwillig subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.
Lauban, den 16. November 1848.
Gerichts-Amt Nieder-Gerlachsheim.
Koenigk, Just.

343. Verpachtungs-Anzeige.
Auf dem Gute Nr. 400 zu Nieder-Schmiedeberg sind circa 50 Scheffel Ackerland auf 3 hinter einander folgende Jahre, (vom 1. März 1849 ab) zu verpachten. Pachtlustige können sich von heute ab daselbst melden.

Zu verpachten oder zu verkaufen.
434. In der Nähe von Hirschberg ist eine Reststelle baldigst zu verpachten oder auch zu verkaufen. Dieselbe enthält außer einem neu erbauten Wohnhause zwölf Morgen Acker und Wiesen. Das Nähere ist in der Expedition des Boten a. d. Riesengebirge zu erfahren.

Anzeigen vermischten Inhalts.

442. Ein vielseitiges Bedauern spricht sich über die plötzliche Abreise des Herrn Dr. Ficker von hier nach Liegnitz aus. Wir sahen ihn ungern scheiden; denn sein im Stillen in seiner ausgebreiteten Wirksamkeit oft gezeigter Edelmuth, mit welchem er seinem ärmern Mitbruder als Retter in der Noth erschien, machten ihn zu einem doppelten Wohlthäter. Möge ihm, der mit seiner Hülfe oft aufopfernd nahe war, in seinem neuen Wirkungskreise nichts zu wünschen übrig bleiben. Unsere herzlichste und aufrichtigste Theilnahme für sein ferneres Wohlergehen folgt ihm nach.
Viele Freunde und Bekannte.

431. Es ist schon so viel wegen der Ablösungs-Sache geschrieben worden, in Hinsicht der bäuerlichen Verhältnisse; aber in Hinsicht der Mühlen ist noch keine Stimme laut geworden, indem es doch den Müllern jetzt ergeht, wie einst den Kindern Israel.

432. Bitte um Erklärung.
Warum wird nicht das bereits vor 3 Monaten schon einkassirte Feuersocietätsgeld, wie sich's zum Vortheil der Gemeinden gehört, ausgeliehen?
Schwerta und Volkersdorf, den 23. Jan. 1849.
Mehrere Glieder der Gemeinden.

430. Berichtigung.
Es hat sich das Gerücht verbreitet, als hätte ich durch starkes Späne-Feuern den Feuerlärm am 24. Januar Abends veranlaßt; ich erkläre aber hiermit, daß es nicht in meiner Esse gebrannt hat. Hirschberg.
Julius Müller, Tischlermeister.

440. Die unterzeichneten Deputirten des Haupt-Rustikal-Vereins erklären den gemeinen Verdächtigungen gegenüber, welche gegen den früheren Präsidenten des Vereins, insbesondere in einer vor 14 Tagen erschienenen Extra-Beilage zum Boten a. d. Riesengebirge verbreitet worden sind, daß sich dieselben nach genauer Revision der Kassen-Bücher und Vereinsakten als vollständig falsch erwiesen haben.

Herrn Schlinke trifft kein Vorwurf bei der Kassen-Verwaltung.

Breslau den 27. Januar 1849.

Beck, Gutsbesitzer aus Ernsdorf bei Reichenbach.
Otto Wüstrich, Landwirth, **Scholz**, Mühlenbesitzer, für den Rustikal-Verein des Liegnitzer Kreises.
Würing aus Schmolz, **Neimann**, Freistellbesitzer aus Schalkau, für den Romberger Landvolks-Verein des Breslauer Kreises.
Fr. Domitz, Vorsteher des Rustikal-Vereins des Grünberger Kreises.
Carl Lange, Häusler, für den Rustikal-Verein des Neumarkter Kreises.
N. Georg, Vorsitzender des Wohlauer Rustikal-Vereins.
Hofrichter, Vorsitzender des Oelsner Rustikal-Vereins.
Ullmann, Erb- und Gerichtsscholz, **Hirschfelder**, Gerichtsscholz, für den Glogauer Rustikal-Verein.
Friedenthal, Bauergutsbesitzer, **Kapostn**, Bauergutsbesitzer, für den Nimptscher Rustikal-Verein.
W. Heinrich, aus Eichberg bei Bunzlau, für den dasigen Rustikal-Verein.
Rüffer, Buchhändler, für den Landshuter Rustikal-Verein.
Reichert, Erbscholtiseibesitzer, **Bresler**, Freigutsbesitzer, für den Namslauer Rustikal-Verein.

420.

Das Speditions- und Verladungs-Geschäft der

M. J. Sachs & Söhne in Hirschberg und Liegnitz

fühlt sich hierdurch veranlaßt, die ergebene Anzeige zu machen, daß von denselben von heute ab, Güter, welche die Niederschlesisch Märkische Bahn passiren, theilweise zu **bedeutend** billigeren Frachtsätzen spedirt werden, da diese Bahn auch theilweise ermäßigtere Frachtpreise festgestellt. Den 1. Februar 1849.

---

410. **Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**

Ich beehre mich hierdurch zur Kenntniss des bei der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha versicherten Publikums zu bringen, dass die Dividende pro 1848 nach einer vorläufigen Berechnung

45 bis 47 Procent

betragen wird.

Sobald der Rechnungsabschluss für das vergangene Jahr definitiv festgestellt sein wird und die Auszahlung der Dividende erfolgen kann, werde ich nicht unterlassen, nähere Anzeige zu machen.

Schmiedeberg, im Januar 1849.

Fr. H. Mende,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

---

349. Alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an mich zu leisten haben, ersuche ich hierdurch ergebenst, solche an Herrn Justizrath Hälschner gegen Quittung gefälligst leisten zu wollen.

Hirschberg den 26. Januar 1849. Dr. Ficker.

---

403. **Aufforderung.**

Diejenigen Gläubiger, welche vom verstorbenen Böttchermeister Köhler hierselbst Gelddarlehne empfangen haben und mit ihren Zinsenzahlungen (auch wohl mit Kapitals-Berichtigungen) im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen binnen 14 Tagen beim Unterzeichneten nachzukommen; widrigenfalls gegen sie gerichtlich verfahren werden soll.

Schmiedeberg, den 1. Februar 1849.

Wilhelm Köhler, Böttcher.

Feuerversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha.

413. Ich beehre mich hierdurch zur Kenntniß des bei der Feuerversicherungs-Bank f. D. zu Gotha versicherten Publikums zu bringen, daß die Dividende pro 1848 nach einer vorläufigen Berechnung

45 bis 47 Procent

betragen wird.

Sobald der Rechnungs-Abschluß für das vergangene Jahr definitiv festgestellt sein wird und die Auszahlung der Dividende erfolgen kann, werde ich nicht unterlassen, nähere Anzeige zu machen.

Löwenberg im Januar 1849.

J. E. H. Eschrich,
Agent der Feuerversicherungs-Bank f. D. zu Gotha.

416. **Ehren-Erklärung.**

Unterzeichneter nimmt die unüberlegte öffentlich ausgestoßene Injurie gegen den Fleischer-Meister **Heinrich Mende** von Arnsdorf laut festgestellter schiedsamtlicher Verhandlung vom 24. d. Mts. mit der Anerkennung hierdurch feierlichst zurück: daß er nur stets den Beleidigten für einen achtbaren braven Staatsbürger frei und offen erkläre.

Arnsdorf, den 29. Januar 1849.

Gottlieb Rösel, Gutsbesitzer.

Zu verkaufen.

402. Das bürgerliche, brauberechtigte Wohnhaus, sub Nr. 176 zu Schmiedeberg, mit 3 Stuben, Kammern, Gewölbe, Hausflur, Keller und sonstigen Räumlichkeiten, nebst 2 Gärtchen, theils mit tragbaren Obstbäumen, ist aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen bald zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist zu erfragen beim Töpfermeister Mörtschke sub Nr. 262 daselbst.

Schmiedeberg, den 1. Februar 1849.

---

365. **Verkaufs-Anzeige.**

Veränderungshalber beabsichtiget Unterzeichneter seine in hiesiger Stadt ohnweit dem Markte gut gelegene, und bequem eingerichtete Weißgerberei, (die einzige am Orte) zu verkaufen; dieselbe würde sich auch zu jedem andern Geschäftsbetriebe eignen, indem es weder an Raum noch Wasser fehlt. Um das Nähere zu erfahren, belieben sich darauf Reflectirende persönlich oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Gottesberg, den 22. Januar 1849.

H. Irrgang, Weißgerbermeister.

291. **Verkaufs-Anzeige.**

Kränklichkeitshalber beabsichtige ich meine ganz neue, massiv gebaute und sehr frequent gelegene, mit reichlich anhaltendem Wasser und stehendem Vorgelege versehene, mit einem Mahl- und einem Spitzgange sehr praktisch angelegte Wassermühle hierselbst aus freier Hand ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Dabei befindet sich noch ein ansehnlicher Wiesewachs, mit einem Grasegarten voll der schönsten Obstbäume. Kauflustige können zu jeder Zeit mit mir in Unterhandlung treten, oder auf frankirte Anfrage noch nähere Auskunft von mir erhalten.

Carl Schlegel,
Mühlen-Besitzer.

Buchwald, den 15. Januar 1849.

435. Das Freihaus No. 8 zu Neu-Kemnitz, ist, nebst Grasegarten, aus freier Hand zu verkaufen.

Karl Wilhelm Bachstein.

336. **Verkauf einer Schmiede nebst Aecker.**

Zu Buchwald bei Liebau ist eine Schmiedenahrung mit zwei Feuern, und wobei ein eingerichteter Kramladen sich befindet, unter billigen Bedingungen aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Es gehören zu diesem Besitzthum 9½ Scheffel Breslauer Maas eigenthümlicher Acker, eine am Bober gelegene Wiese von 2 Morgen, und ein Grasegarten à 2 Fuder Heu und 2 Fuder Grummt.

Außer diesem gehören noch 4 Morgen Erbpachtsfeld dazu, so wie ein Viehweg, ¾ alt Maas besäend, und ist sämmtlicher Boden im besten Bedingungszustande.

Die Schmiedewerkstatt, wobei alles nöthige Handwerkzeug befindlich, so wie Scheuer, sind ganz massiv, mit Ziegeln gedeckt, letztere mit Holztenne versehen, und die übrigen Lokalitäten dieses Etablissements in gutem Baustande.

Um jedem Reflektanten den Kauf dieses Grundstücks zu erleichtern, so kann im verlangenden Falle ein Kapital von 400 Rthlrn. à 5 % zur ersten Hypotheke darauf stehen bleiben, und haben sich Käufer dieserhalb, um die übrigen Bedingungen in Erfahrung zu bringen, entweder bei dem Wirthschafter Herrn Carl Baumert in Buchwald, oder beim Eigenthümer Franz Geisler in Albendorf zu melden.

Dr. James Newton's Essenz
gegen
Magenkrampf, Rheumatismus und Nervenleiden

habe ich wiederum in Original-Flaschen à 10 Sgr. erhalten. Ich empfehle daher diese vielseitig bewährte Essenz, nebst Gebrauchsanweisung, zur gefälligst gütigen Abnahme.

Löwenberg, den 1. Februar 1849.

414. J. C. H. Eschrich.

384. Ein Gerichtskretscham, mit Fleischereigerechtigkeit, nebst Aeckern und Wiesen, in einem freundlichen Gebirgsdorfe, ist bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Den Verkäufer weiset die Exped. d. B., so wie der Stellenbesitzer Steinke in Buchwald nach.

412. Meine Wagenpferde, schwarzbraune Wallachen, 4½ und 5½ Jahr alt, sind zu verkaufen. Robe.

Linirtes Papier für Latein- und Deutsch-Schrift, nach Angabe des jetzigen Gebrauchs, empfiehlt
407. **A. Spehr, Gerichts-Gasse No. 242.**

418. Eine Fourniermaschine in ganz gutem Zustande und noch im Gange, steht in der Hospitalmühle bei Endesunterzeichnetem billig zu verkaufen. Der Kaufpreis und das Nähere ist durch portofreie oder mündliche Anfragen daselbst zu erfahren, ohne Einmischung eines Dritten.

Schweidnitz, den 9. Januar 1849.

Geisler, Fournierschneider.

375. Einem hohen Adel und verehrten Publikum empfehle ich die mir in Niederlage übergebene

Dr. James Newton's Essenz,
gegen Magenkrampf, Rheumatismus und Nervenleiden.

Carl Beyer in Schönau.

341. **Soda**

empfiehlt zu gütiger Abnahme billigst

Schönau. Liebich.

Geld-Verkehr.

425. **100** Thaler aus der Hirschberger Bürger-Wittwen-Kasse sind zur 1. Hypothek gegen pupillarische Sicherheit bald auszuleihen durch Beyer jun.,

Hirschberg, den 3. Februar 1849. Uhrmacher.

Zu vermiethen.

438. Auf der Langgasse sind in No. 145 die zweite und dritte Etage, bestehend aus je vier freundlichen Zimmern mit Küche und Zubehör, ferner zwei Verkaufs-Gewölbe nebst dazu gehörigen Lokalitäten zu vermiethen und bald zu beziehen.

Nähere Auskunft wird ertheilt in der Handlung

Gustav Scholtz.

371. Eine freundliche Wohnung von 2 oder 3 Zimmern, nebst einem großen Kabinet, mit der Aussicht nach dem Gebirge, ist bei mir bald zu vermiethen.

C. Kirstein in Hirschberg.

386. Die so freundliche Wohnung am Ringe No. 36, erste Etage, ist, so wie Stallung für 2 bis 3 Pferde nebst Wagengelaß, zu vermiethen und sofort zu beziehen.

188. Eine Vorderstube nebst Alkove im zweiten Stock, mit und ohne Möbels, ist zu Ostern zu beziehen.

Langgasse No. 139. Chr. Weinrich, Conditor.

250. Zwei Remisen, ein großer Keller und Pferdestall nebst Wagenplatz sind zu vermiethen Priestergasse Nr. 33. Das Nähere ist zu erfragen in der Kleiderhandlung unter der Kornlaube.

360. **Zu vermiethen.**

Zwei Stuben nebst Zubehör sind zu Ostern a. c. zu beziehen bei

A. Sander
in Hermsdorf unterm Kynast.

427. In meinem Hause Nro. 240 a sind große und kleine Wohnungen zu vermiethen.

J. C. Ferd. Kertscher in Schmiedeberg.

Personen finden Unterkommen.

421. **Eine Amme sucht**
Dr. Höhne in Warmbrunn.

437. Ein mit guten Zeugnissen versehener, tüchtiger und brauchbarer Schleifer-Gehülfe findet ein baldiges Unterkommen bei der Frau Schleifer-Mstr. Scharffenberg zu Warmbrunn.

Lehrlings-Gesuche.

271. In eine Spezerei-, Taback-, Farbewaaren-, Wein- und Liqueur-Handlung wird bald oder vorstehende Ostern ein Lehrling gesucht. Von wem? sagt auf portofreie Briefe die Expedition des Boten.

428. In einer Leinwandhandlung kann ein junger Mann, mit den erforderlichen Schulkenntnissen, unter billigen Bedingungen als Lehrling unterkommen. Wo? sagt die Expedition des Boten a. d. R.

Gefunden.

436. Ein schwarzfleckiger Vorstehhund, mittler Größe, männlichen Geschlechts, hat sich zu Unterzeichnetem gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten wieder erhalten beim Pfarrwiedemuthspächter Hübner zu Wünschendorf bei Lähn.

411. **Verloren.**

Ein Jahr alter, ganz brauner Hühnerhund, an den Läufen unten ein wenig gebrennt, und auf den Namen „Flambo" hörend, ist Unterzeichnetem abhanden gekommen. Der Finder desselben wird freundlichst ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung zurückzugeben

beim Bäckermeister Strecker in Bolkenhain.

406. **Drei Reichsthaler**

Belohnung Demjenigen, welcher mir eine am Montag, den 22. Januar, Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr, abhanden gekommene kleine Hündin, rehfarben, schwarz und gelb gefleckt, auf den Namen Waldine hörend, wiederbringt. Auch bin ich erbötig, die genannte Belohnung Demjenigen, unter Verschweigung seines Namens, zu geben, welcher mir über das Einfangen u. s. w. der fraglichen Hündin sichre Nachricht giebt.

Der Buchhändler Waldow in Hirschberg.

441. Ein eiserner, hinten mit ein Paar eisernen Haken versehener, fast noch ganz neuer Hemmschuh und eine Eiskette mit einem langen Gliede in der Mitte sind mir am 9. Januar von der Maschine bis nach Leppersdorf verloren gegangen. Ich sichre dem Finder eine angemessene Belohnung zu. Zugleich warne ich vor dem Ankauf dieser Gegenstände.

G. Rüffer in Ober-Leppersdorf.

443. **Verloren.**

Eine angemessene Belohnung Demjenigen, welcher mir zu meinem, am 27. Jan. abhanden gekommenen Hunde behülflich ist. Derselbe ist Fundländer, großer Race, schwarz mit weißer Brust, langer Ruthe und flockhaarig.

Arnsberg. Wilhelm Ismer, Mühlenbesitzer

Einladungen.

426. Morgen, Sonntag, den 4. Februar, ladet zum Tanzvergnügen bei gut besetzter Hornmusik in's Schießhaus freundlichst ein der Schießhaus-Pächter in Hirschberg.

422. Künftigen Sonntag kommt im Wintergarten unter Andern zur Aufführung

Blech, Holz und Stroh,

Potpourri von Lanner.

Mon-Jean.

433. Auf Sonntag, den 4. Februar, ladet zur Tanzmusik nach Neu-Schwarzbach freundlichst ein; auch werden von da ab stets frische Pfannenkuchen zu haben sein und bittet um recht zahlreichen Besuch Strauß.

409. **Concert.**

Dienstag, den 6. Februar,

Concert in Seitendorf,

beim Brauer Großer.

Anfang Abends um 7 Uhr.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 30. Januar 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	142⅙
Hamburg in Banco, à vista	151⅛	—
dito dito 2 Mon.	150½	150⅙
London für 1 Pfd. St., 2 Mon.	6. 25½	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	100⅙	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99⅙
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	96	—
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	96	—
Friedrichsd'or - - - - - - - -	113½	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	112⅔	—
Polnisch Courant - - - - - -	93⅔	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	90¾	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	—	79⅓
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	98
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	96¼	—
dito dito dito 3½ p. C.	81¾	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3½ p. C.	90⅙	—
dito dt. 500 - 3½ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	92¾	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	82½	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 30. Januar 1849

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - 94 Br.	Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - 79¼ Br.
„ „ B. - - - - - - - 94 Br.	Niederschl. Märk. Zus.-Sch. 71¾ Br.
„ „ Priorit. - - - - - - —	Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - - —
Bresl. Schweidn.-Freib. - - 85½ Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. —
„ „ Priorit. —	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch. 37¼ Br.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 1. Februar 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	8	—	2	—	—	1	6	—	—	27	—	—	16	—
Mittler	2	4	—	1	25	—	1	4	—	—	25	—	—	15	6
Niedriger	1	29	—	1	22	—	1	1	—	—	23	—	—	15	—

Erbsen	Höchster	1	5	—	Mittler	1	—	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.